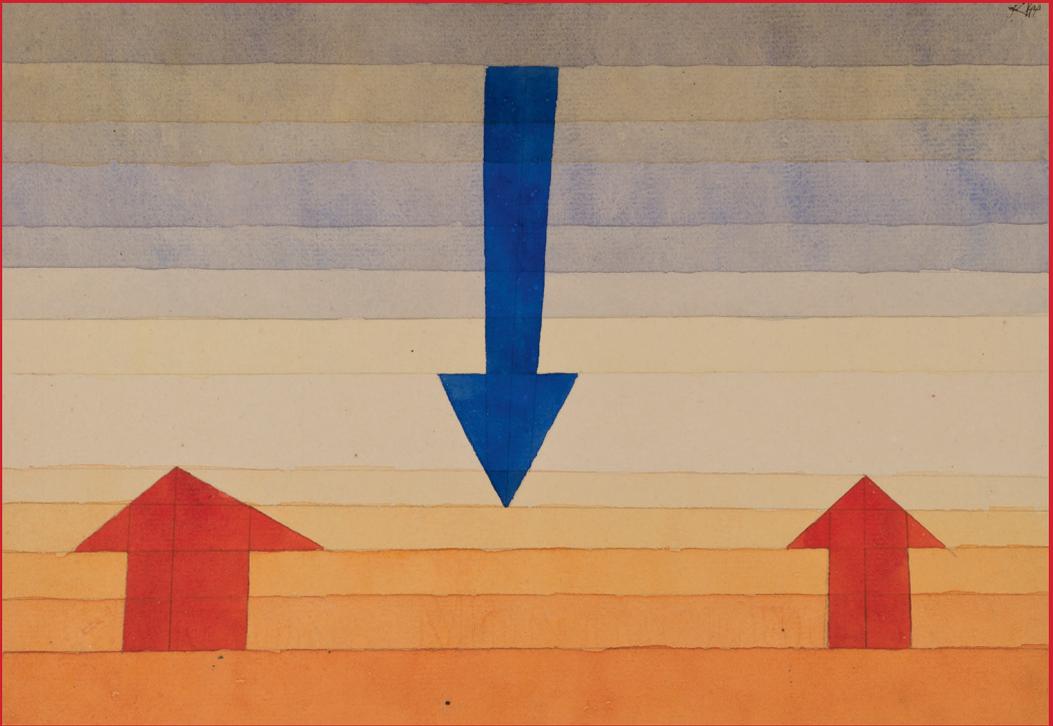


Volker Düsberg



Vereinheitlichung und Differenzierung

Zur Systematik einer Theorie
von der politischen Welt



Berliner
Wissenschafts-Verlag

| | |
|--|----|
| Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen | X |
| Vorwort | 1 |
| Einleitung | 3 |
| 1. Allgemeine Problemstellung | 3 |
| 2. Problem- und Fragestellung der Arbeit | 9 |
| 3. Methodische Überlegungen | 11 |
| 4. Aufbau der Arbeit | 17 |
| 5. Exemplarische Vorstellung der wichtigsten Kapitelinhalte | 18 |
| Erster Teil Dimensionen von Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik | 31 |
| A Konstitutive/Ontologische Theoriebildung Zur Begründung der Vorstellung von politischer Ordnung | 31 |
| 1. Das Ganze und seine Teile | 31 |
| 1.1 System, Struktur, Prozess | 31 |
| 1.2 Ordnung, Differenz, Interdependenz | 42 |
| 1.3 Geschichtlichkeit, Kontingenz, Dynamik | 54 |
| 2. Der Gegenstandsbereich der Internationalen Politik | 58 |
| 2.1 Die Spezifika des Gegenstandsbereichs Politische Welt | 58 |
| 2.2 Akteure, Motive, Formationen | 66 |
| 2.3 Global, international, supranational, transnational - mental | 73 |

| | | |
|----------|--|-----|
| B | Meta-Theoriebildung | |
| | Zur Begründung der Forschungslogik für die Untersuchung der internationalen Ordnung | 82 |
| | 1. Wissen und Erklären | 82 |
| | 1.1 Sozialwissenschaft, Sprachwissenschaft und Kausalität | 82 |
| | 1.2 Qualitative und quantitative Methoden | 89 |
| | 1.3 Induktives Schließen, deduktives Setzen - das Reichweitenproblem | 94 |
| | 2. Rezeption und Perzeption | 101 |
| | 2.1 Soziale Hierarchien und Bedeutungshierarchien | 101 |
| | 2.2 Unsicherheit und Erwartungssicherheit | 106 |
| | 2.3 Kritik und Faktizität | 112 |
| | 3. Konstruktion und Erzählung | 116 |
| | 3.1 "Moralische Systeme" und Funktionssysteme | 116 |
| | 3.2 Kontext und Intention | 127 |
| | 3.3 Ideologie und Wahrheit | 132 |
| C | Normative Theoriebildung | |
| | Zur Klärung der erkenntnisleitenden Interessen für die Untersuchung der internationalen Ordnung | 141 |
| | 1. Frieden und Krieg | 141 |
| | 1.1 Formen politischer Interaktion | 141 |
| | 1.2 Normen politischer Interaktion | 147 |
| | 1.3 Ziele politischer Interaktion | 153 |
| | 2. Wissenschaft und Deutungshoheit | 157 |
| | 2.1 Ideen-Wettbewerb und Streben nach Originalität | 157 |
| | 2.2 Realitätserzeugung im Zeitalter von Cyberspace und Massenmedien | 161 |
| | 2.3 Wissenschaft als Funktionssystem | 166 |

| | | |
|---------------------|--|-----|
| Zweiter Teil | Kriterien zur Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik | 173 |
| D | Grundlegung eines politikwissenschaftlichen Modells zur Erklärung von Kontinuität und Wandel in der internationalen Politik | 173 |
| I. | Typische Beziehungs- und Verhaltensmuster | |
| 1. | Konsequenzen, die sich aus einem Wettbewerbssystem ergeben | 173 |
| 1.1 | Funktionale Gleichheit der Einheiten | 173 |
| 1.2 | Gleichartige Prozesse zwischen den Einheiten | 176 |
| 1.3 | Unterschiedliche Rollenmuster von unterschiedlich erfolgreichen Einheiten | 180 |
| 1.4 | Positionskämpfe zwischen den Einheiten | 186 |
| 2. | Konsequenzen, die sich aus unterschiedlichen kulturellen Systemen ergeben | 191 |
| 2.1 | Ideologische Angleichung, kulturelle Abgrenzung | 191 |
| 2.2 | Säkularisierung und Fundamentalismus | 196 |
| 2.3 | “Neue Kriege“, alte Ordnungsmächte | 199 |
| 2.4 | Transnationalisierung und Konfliktkultur | 202 |
| II. | Verhaltensmotivierende Faktoren | |
| 1. | Die Dialektik von Status-quo-Erhalt und Streben nach Autonomie/Suprematie | 206 |
| 1.1 | Strategische Entscheidungen, normative Erwartungen und individuelles Urteilsvermögen | 206 |
| 1.2 | Soziale Identität(en), politische Repräsentation | 209 |
| 1.3 | Soziale Standortbestimmung durch Vergleich politischer Alternativen | 215 |
| 2. | Die Dialektik von Partikularismus und Universalismus | 218 |
| 2.1 | Vernünftiger Idealismus, pragmatischer Realismus | 218 |
| 2.2 | Grenzenlose Weltgesellschaft, organisierte Staatenwelt | 222 |
| 2.3 | Recht und Rechtsstaat | 226 |
| 3. | Die Begrenztheit materieller und intellektueller Ressourcen | 230 |
| 3.1 | Geografische Verteilung, politische Verfügbarkeit | 230 |
| 3.2 | Soziale, ökonomische, nationale Zuordnungen | 233 |
| 3.3 | Konfliktpotentiale, Konfliktregelung und Ultima ratio | 237 |

III. Empirische Gegebenheiten und kritische Theorie

| | |
|---|-----|
| 1. Unendliche Korrelationsmöglichkeiten für Hypothesenbildungen | 240 |
| 1.1 Fragen, Hinterfragen, Suchen nach Antworten | 240 |
| 1.2 Kriterienwahl und Rechtfertigungszwang | 247 |
| 1.3 Kategorienbildung und Negation | 250 |
| 2. Begrenzte Operationalisierbarkeit von entwickelten Hypothesen | 255 |
| 2.1 Erkenntnisziel(e), Erklärungsreichweite, Prognosekraft | 255 |
| 2.2 Bescheidenheit und Relevanz | 259 |
| 2.3 Mutmaßungen und Setzungen | 264 |

Fazit Erster und Zweiter Teil

| | |
|---|-----|
| Zum Verhältnis von Soziologie und Politikwissenschaft im Hinblick auf die Analyse der internationalen Beziehungen | 273 |
|---|-----|

Dritter Teil Ein Modell zur Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik

E Die Ausgestaltung des Modells

Zur Erklärung und Prognose von Kontinuität und Wandel in der internationalen Politik 279

I. Der Handlungsrahmen für politische Austauschbeziehungen 279

1. Sozio-ökonomische Wirkkräfte einzelgesellschaftlichen Zusammenlebens: Die Wertangebote des Modells 287
2. Typologie der politischen Kulturen der Welt:
Die Bausteine des Modells 296
3. Die Implikationen der Systemprinzipien 301
4. Die Modi der Prozesse innerhalb des internationalen Systems 306
5. Die Epizentren für Systemtransformationen 310
6. Grafische Darstellung der Zusammenhänge 315

II. Das dynamische Spannungsfeld aus Vereinheitlichungs- und Differenzierungstendenzen ist das Kennzeichen der politischen Welt 323

1. Interpretationen und Korrelationen 323
2. Erklärungen und Prognosen 329

Schlussbetrachtung

“Raumrevolution“ und “Normrevolution“ als neue Bezugsgrößen internationaler Ordnung? 349

Literaturverzeichnis 359

„Die Praxis des Ordnen kennt kein Ende, denn wenn Endgültigkeit herstellbar wäre, müsste der Mensch aufhören, seine Umwelt als Problem und Aufgabe zu empfinden. Er müsste zu den Anfängen zurückkehren und Unordnung erfinden, wenn er seine Existenz nicht aufs Spiel setzen will. Jede Ordnung braucht Unordnung, an der sie sich bewähren kann. Nur als Aufgabe, die niemals gelöst sein wird, ergibt diese Praxis für den modernen Menschen einen Sinn.“

Jörg Baberowski, Räume der Gewalt, Frankfurt am Main 2015, Seite 83

Vorwort

Worum geht es auf den folgenden dreihundertfünfzig Seiten? Der Titel dieses Buches verspricht eine „Systematik [für] eine(.) Theorie von der politischen Welt“. Das klingt sehr grundsätzlich und wirft die Frage auf, ob eine solche Grundlagenarbeit nicht reichlich spät, gar zu spät erscheint. Immerhin beschäftigt sich die Disziplin – mehr oder weniger explizit – bereits seit etwa einhundert Jahren mit theoretischen Fragen der internationalen Politik. Und in aktuellen Debattenbeiträgen wird sogar vehement bestritten, dass Forscher, die “inter-nationale“ Fragen behandeln, überhaupt noch auf der Höhe der Zeit forschen. Die “Wissenschaft vom Globalen“ erscheint diesen Politikwissenschaftlern das zeitgemäße(re) Betätigungsfeld zu sein. Der letzte Stand der metatheoretischen Überlegungen gipfelt in der These, dass man das (politische) Welt-system, vorgestellt als “agent-structure-“ beziehungsweise “actor-network-“ composite, “posthuman“ verstehen sollte, um zu brauchbaren Erkenntnissen zu gelangen: „Of Parts and Wholes: International Relations beyond the Human.“ (Erika Cudworth, Stephen Hobden (2013), in: Millennium: Journal of International Studies 41(3), pp. 430-450) Bedarf es also in diesen Zeiten (noch) einer Systematik für eine Theorie von der politischen Welt? Meines Erachtens ja, mehr denn je! Denn offensichtlich (s.o.) ist alles, selbst das nicht-humane, “politisch“ und schon sowieso alles “Welt“. Aber hilft uns diese Erkenntnis weiter? Ja, wenn wir unterstellen und untersuchen wollen, dass und wie wirklich alles mit allem zusammenhängt; und dass der Mensch wahlweise für alles, was auf dieser Welt passiert, indirekt verantwortlich ist, oder umgekehrt, die “Welt“ nach ihren *eigenen* Gesetzen funktioniert und der Mensch seine Politik(en) entweder daran ausrichtet oder aber Spielball einer höheren, systemischen Logik bleibt. Wir sehen bereits nach diesen wenigen Ausführungen, warum es meines Wissens bisher *keine* Systematik für eine Theorie von der politischen Welt gibt (*Hyperkomplexität* des Untersuchungsgegenstandes!). Wir sehen aber auch, warum eine solche gute Dienste leisten könnte. Etwa mag sie dem Leser/der Leserin dabei helfen, sich selbst eine einigermaßen valide Antwort auf die Frage zu geben, was denn nun “politisch“ in der Welt sein könnte. Oder aber, ob dieses Attribut überhaupt geeignet ist, mit seiner Hilfe zu begreifen, warum Menschen und menschliche Kollektive auf diesem Planeten so leben, wie sie leben. Ein weiterer guter Dienst *dieser* Systematik könnte darin bestehen, Antworten zu finden auf zwei wichtige Grundsatzfragen wissenschaftlicher Forschung. Erstens, was ist Wissenschaft? Zweitens, welche Rolle spielen Theoriebildung und -anwendung für deren Wissenschaftlichkeit? Meine Antwort: Wissenschaft, die nicht nach generalisierbaren Aussagen strebt (angewandte Theorie), ist keine Wissenschaft. Und: Theorien sollten behauptete und empirisch festgestellte Regelmäßigkeiten nicht nur in ihrer Interkonnektivität präsentieren, sondern auch Annahmen darüber formulieren, *warum* diese Regelmäßigkeiten existieren.

Doch genug der großen metatheoretischen Fragen. Kommen wir zu Struktur und Inhalt dieses Buches. Formal, und in seiner Genese, besteht es aus drei großen Abschnitten: Erster Teil, Dimensionen von Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik; Zweiter Teil, Kriterien zur Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik; Dritter Teil, Ein Modell zur Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik. Wichtiger aber als diese Dreiteilung sind mir die *Hauptkapitel A bis E*. Deshalb sind diese auch teileübergreifend fortlaufend gewählt. Das Hauptkapitel E ist dementsprechend auch als die Summa der vorherigen Kapitel zu verstehen. Im einzelnen: Die Hauptkapitel A bis C thematisieren die Fragen, die meines Erachtens beantwortet werden müssen, will man eine adäquate Position zu den nachfolgenden Annahmen einnehmen oder aber diese aufseiten eines Autors/einer Autorin identifizieren: a) Womit setzt sich eine Arbeit *ontologisch* auseinander, die vorgibt, sich mit Weltpolitik auseinanderzusetzen? b) (Wie) setzt sich der Autor/die Autorin einer solchen Arbeit *sozialpsychologisch* und *raumtheoretisch* mit seinem/ihrem Gegenstand auseinander? c) Welche erkenntnistheoretischen beziehungsweise *normativen* Gesichtspunkte leiten seine/ihre Untersuchung – vor allem, will er/sie aufklären oder ideologisch wirken? Das Hauptkapitel D widmet sich in drei Schritten *theoretisch* der *Empirie* internationaler Politik. Hierbei sind drei Annahmen zentral: a) Es gibt klar identifizierbare, das heißt “typische“ Beziehungs- und Verhaltensmuster zwischen den Akteuren, die das internationale System bilden. b) Diese Muster sind die Folge klar bestimmbarer verhaltensmotivierender Faktoren, die ihrerseits das Resultat der begrenzten räumlichen, materiellen und ideellen Gegebenheiten unseres Planeten sind (Weltraum/“Space“ und “Cyberspace“ als weitere bedeutende Einflussfaktoren unseres Lebens verdienen eine eigene, sicherlich instruktive Untersuchung). c) Da die die soziale Welt konstituierenden Gegebenheiten *in toto* nicht erfasst werden können, ist zu begründen, nach welchen Gesichtspunkten bestimmte Kriterien isoliert, verknüpft und hierarchisiert, sprich *operationalisiert* werden. Im Hauptkapitel E schließlich entwickle ich einen neuen Zugriff auf den Handlungsrahmen politische Welt und versuche zu begründen, warum gesamtsystemische *und* einzelgesellschaftliche, politisch-kulturelle Faktoren stets als dialektisches Grundmuster zugrunde gelegt werden müssen, will man Kontinuität und Wandel in den internationalen Beziehungen begreifen und untersuchen. Sämtliche kleinere (!) Fehlannahmen und falsche Schlussfolgerungen, möglicherweise sogar Aporien dieser Arbeit möge der Leser/die Leserin nachsichtig zur Kenntnis nehmen. Denn nicht die Einzelergebnisse sind vorrangig. Stattdessen sollte die *Summe* der kumulativ gewonnenen Erkenntnisse sowie der *Weg* zu ihrer Gewinnung Gegenstand der kritischen Beurteilung sein. Diese Bitte um eine kritische Gesamtschau bedeutet selbstverständlich nicht, dass eventuelle Defizite oder gar grobe Fehler mit Nachsicht bedacht werden sollten. Bitte adressieren Sie diese: grosstheorie@duesberg.online.

Einleitung

1. Allgemeine Problemstellung

Nach inzwischen, je nach Zählweise, drei oder vier großen paradigmatischen Debatten (1950er bis 1980er Jahre)¹ und zahlreichen Turns (genannt seien hier Constructivist turn, 1990er Jahre, Practice turn/Pragmatist turn, 2000er Jahre, Constitutional turn, 2010er Jahre, nicht zu vergessen der noch grundsätzlichere Linguistic turn, seit Anfang der 1970er Jahre), scheint die Disziplin der IB an großen oder metatheoretischen Grundsatzdebatten kein besonderes Interesse mehr zu haben. Folgerichtig widmete sich das European Journal of International Relations in einer Special Issue im September 2013 (19:3) grundsätzlich der Frage nach „The End of International Relations Theory?“

In dieser Zeit also, in der „The poverty of Grand Theory“² nicht nur als These formuliert wird, sondern vielmehr als *common sense* innerhalb der Disziplin unterstellt werden darf, in dieser Zeit also kommt der Verfasser der vorliegenden Arbeit auf die Idee, genau zu diesem Thema, Grand Theory (development), eine Dissertation zu verfassen. Warum? Generell: Weil selbst nach inzwischen knapp einhundert Jahren Diskussion innerhalb der Disziplin „there remains no agreement on what constitutes proper theory in IR.“ (Dunne et al. 2013:419)³ Außerdem, im einzelnen:

-
- 1 Realismus vs. Idealismus (unterschiedliche Menschen- und Weltbilder); Traditionalismus vs. Behaviorismus (Methodenfragen); Positivismus vs. Relativismus (Frage nach dem epistemologischen Status des Wissens); ggfs. plus Realismus vs. Institutionalismus (Frage, welche Rolle die diversen weltpolitisch und -ökonomisch relevanten Akteure bzw. Institutionen/Regime spielen) ergänzt um diverse strukturalistische, szientistische und globalistische “Neo-“ und “Post-Ismen“ und reflexive Turns; vgl. zum Verlauf der Great Debates auch *Lake* (2013:568ff.). Einen etwas anderen zeitlichen und inhaltlichen Debattenverlauf zeichnet *Meyers* (2011:501).
 - 2 Der Autor des so überschriebenen Aufsatzes in der genannten Special Issue, *Chris Brown* (S. 483-497), gesteht immerhin zu, dass „the aspiration to produce Grand Theory should not be abandoned, but such theory must be action-guiding as well as world-revealing.“ (S. 494)
 - 3 In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit den Dichotomien interessant, die – ebenfalls seit etwa einhundert Jahren – die Debatten in der *Soziologie* bestimmen. Es handelt sich dabei analog zu den paradigmatischen Auseinandersetzungen in den IB insbesondere um die „Dichotomie von Ansätzen, die das soziale Geschehen durch übergreifende soziale Strukturen (maximal durch Gesamtgesellschaft) erklären, und solchen, die die Konstitution des Sozialen durch individuelle Handlungen begreifen. (...) So stehen seit Parsons und seinen Opponenten normative und interpretative wie auch systemtheoretische und handlungstheoretische oder, wie Bourdieu verkürzend pointiert, objektivistische und subjektivistische Paradigmen einander gegenüber und halten den Diskurs in Gang.“ (*Bongaerts* 2007:246) Syntheseversuche und Eklektizismen aller Art sind dessen konkreter Austrag. Die vorliegende Arbeit versucht dieser Wahl zwischen einem “Entweder-oder“ und einem “Sowohl-als-auch“ als *tertium datur* ein priorisierendes „first things first, and second things not at all“ (Peter F. Drucker) entgegenzusetzen. Allein die Anlage der Untersuchung („Systematik“) adressiert die zu beantwortenden “ersten Fragen“. Die Kapitel für Kapitel herausgearbeiteten Antworten kumulieren Erkenntnisse, die, so die Hoffnung, einzeln und in Summe neue Klarheit(en) schaffen mögen.

Erstens: Weil die großen, auch und gerade für eine breite Öffentlichkeit relevanten Fragen nach Krieg und Frieden, der Zukunft Chinas als Weltmacht, dem Ende der Sowjetunion, der Finalität der europäischen Integration, der zukünftigen Ordnung des Nahen und Mittleren Ostens theoretische, wissenschaftliche Fragen sind. Weil sie, ganz klassisch, nach Erklärungen und Prognosen verlangen und also nach (Groß-)Theorie! Denn: „Without an understanding of the ‚work‘ that theories do to form analysis, we cannot have a proper conversation on how to understand empirical phenomena.“ (Dunne et al. 2013:418)

Zweitens: Im Zuge der Ausformung der genannten “Turns“ und der damit einhergehenden (weiteren) Ausdifferenzierung der Denkschulen in der Disziplin der IB scheint die Innensicht des Faches in Form von “Labelling“ vonseiten bestimmter Vertreter teilweise wichtiger geworden zu sein als das Führen relevanter Debatten über relevante Themen der Weltpolitik. Was nun aber die relevanten Themen und Debatten sind oder sein sollten, ist eine *theoretische* Frage, die nach *politikwissenschaftlichen* Kriterien beantwortet werden sollte. Da die beständige Reflexion über das, was als genuin politisch zu verstehen ist, allerdings seit einiger Zeit nicht mehr *en vogue* ist, konzentrieren sich die Vertreter des Fachs auf metatheoretische Auseinandersetzungen anderer Art: die Frage, ob die Linguistik, die Geschichtswissenschaft, die Soziologie, die Kulturwissenschaften oder doch eher die Volkswirtschaftslehre oder die Völkerrechtslehre Leitwissenschaften für IB-Forscher sein sollten. Der Trend geht inzwischen klar zu Mischformen aller Art.⁴

Drittens: Das Hauptmotiv, eine solch umfassende Systematik (für) eine(r) Theorie von der politischen Welt zu entwickeln, ist allerdings das folgende: Substantielle wissenschaftliche Beiträge erfordern Klarheit, Erklärungskraft und praktische Relevanz hinsichtlich ihrer Annahmen, Setzungen und Schlussfolgerungen; und es ist sicherlich kein Zufall, dass es in den letzten Jahren keine in diesem Sinne substantiellen Beiträge in den – zumal den deutschen – IB gab. Nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit lag das nicht zuletzt bzw. vor allem daran, dass sich die meisten – zumal deutschen – IB-Forscher in der Anlage ihrer Beiträge nicht entlang dieser Trias (Klarheit – Erklärungskraft – Relevanz) orientiert haben.

4 Beispiele sind: Internationale Politische Ökonomie, Historisch-Soziologische Ansätze, Sozial-Linguistischer Konstruktivismus oder auch rechts- und moraltheoretisch fundierte Global Governance. Das Interessante an diesen “Hybriden“ ist nicht das Bemühen ihrer Begründer und Adepten, mithilfe einer Modifizierung der wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissschwerpunkte der ständigen Veränderung der politischen Welt besser gerecht werden zu wollen (i. d. R. geht es um eine stärkere Fokussierung auf *interpretative* Methodologien infolge des “*cultural turns*“); das Interessante daran sind die normativ-politischen Ziele, die zumeist mit einem solchen Forschungs- und Wissenschaftsdesign erreicht werden sollen. Folgerichtig gilt Max Webers Postulat der „Werturteilsfreiheit“ inzwischen als alter Hut.

Das lag und liegt insbesondere daran, dass sich etwa die deutsche IB-Community mehrheitlich vorzugsweise mit dem *normativ* Wünschbaren im Hinblick auf *Weltbilder, Weltordnungen, Weltgesellschaften* und *Weltkulturen* beschäftigt; oder aber sich darin gefällt, radikalphilosophisch entwickelte K.-o.-Kriterien zu präsentieren, die Großtheorien oder soziale Regelmäßigkeiten und Verhaltensmuster von globaler Reichweite von vornherein als naive und also unbrauchbare Instrumente zur Analyse der politische Welt behaupten. Demgegenüber ist es nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit erheblich vielversprechender, den Blick auf empirisch bestimmbare *Lebenswelten, Lebensweisen, ethisch-moralische Leitprinzipien* sowie *existierende Herrschaftsverhältnisse und -legitimationen* zu richten, will man theoretisch-operational brauchbare Modelle zum besseren Verständnis von Gegenwart und Zukunft der politischen Welt entwickeln. Dazu ist es zunächst einmal hilfreich, die *Vielfalt* einzelgesellschaftlicher Strukturen, Institutionen und Traditionen zur Kenntnis zu nehmen. Denn eine Schlussfolgerung aus solch einer Bestandsaufnahme lautet ebenso klar wie eindeutig, dass das „Kongruenzprinzip zwischen Entscheidungsträgern und Entscheidungsbetroffenen“ desto weiter auseinanderdriftet, je globaler der Untersuchungsrahmen aufgespannt wird. (Zürn 2011:90) Dieses (Demokratie-)Prinzip ist nun allerdings ein originär *politisches* und sollte deshalb für die Bewertung der Empirie wie für mögliche Weltgesellschaftsutopien ernst genommen werden. Denn im Hinblick auf die hierzulande allseits beschworene und erwünschte „gerechte“ Ausgestaltung trans- und/oder supranationaler Ordnungen sollte es doch wohl um eine möglichst hohe Akzeptanz aufseiten der davon Betroffenen gehen. Dazu sind allerdings folgende drei Dimensionen empirisch zu berücksichtigen bzw. theoretisch-konstruktiv auszutarieren (vgl. Peters 2000):

1. Die *individuellen Einstellungen* innerhalb eines politisch organisierten Kollektivs.
2. Der *kulturelle/organisatorische Kontext*, in dem die Menschen leben/leben sollen.
3. Der *institutionelle/strukturelle Kontext*, in den diese eingebettet sind.

Hat man diese empirischen Vorarbeiten sorgfältig erledigt und mit möglichen normativen Modellen gespiegelt, kommt man unweigerlich zu folgendem, ernüchternden Ergebnis: Das „kosmopolitische Modell der Demokratie [leidet] daran, dass sich weder mit Blick auf die Ausbildung einer transnationalen Solidarität noch auf die Anerkennung einer weitreichenden Suprematie internationaler Institutionen [zustimmende] Entwicklungen beobachten lassen.“ (Zürn 2011:110) Denn: „Die Politisierung internationaler Angelegenheiten beinhaltet eben auch wachsende Opposition.“ (Ebd.:105) So bleibt als – vorläufiges – Ergebnis der mit großer Verve und in guter kosmopolitischer Absicht betriebenen normativen Projekte der transnationalen, weltgesellschaftlichen und globalen Ordnungsbegründungen letztlich vielleicht nur die realistische Alternative „Kapitalismus ohne Demokratie“ oder aber „Demokratie ohne Kapitalismus“ (Streck 2013:235f.).

Meine systematische Ausarbeitung will deshalb vor allem in ihrem ersten und zweiten Teil („*Dimensionen* von Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik“ sowie „*Kriterien* zur Theoriebildung in der Disziplin Internationale Politik“) Parameter herausdestillieren, die dem Leser helfen zu erkennen, dass normativ-ideologische „background assumptions admit only certain forms of knowledge and conceive the social universe in a distinctive way.“ (Reus-Smit 2013:592) Diese häufig nicht ausgewiesenen „background assumptions“ sind nun allerdings theoretische Hintergrundannahmen, und sie verdienen es, bewusstgemacht zu werden. Denn nicht zuletzt sind es diese nicht explizit formulierten Grundannahmen bzw. Setzungen, die eine *ergebnisorientierte* Debatte über die großen zeitgemäßen weltpolitischen Themen und Fragen erschweren bzw. mögliche unterschiedliche Schlussfolgerungen von vorneherein nicht vergleichbar/kritisierbar machen, da sie ja mit unterschiedlichen „Schulbrillen“ erzielt wurden respektive auf unterschiedlichen Paradigmen beruhen.

Besser wäre es vielleicht, allen global ausgerichteten Studien in den IB eine jeweils klar motivierte und herausgearbeitete theoretische Fundierung beizugeben, denn „one of our common purposes in international relations scholarship [is] to make a seemingly difficult and often chaotic field of ideas, activity, and practice more intelligible through the process of clarification and, moreover, contextualization.“ (Holsti 2000:29, zit. in: Reus-Smit 2013:593)

Solch eine Fundierung inklusive eines neuen Modells für eine andere Form von Kontextualisierung (*Dritter Teil*, Abschnitt E, Kap. I.) strebt der Verfasser dieser Arbeit an. Bis dahin bemüht er sich 14 Kapitel lang um einen „process of clarification“ innerhalb des Makrokosmos sozial- und politikwissenschaftlicher Theoriebildung entlang der großen wissenschaftstheoretischen Eckpfeiler Ontologie, Epistemologie, Methodologie und Normativität (*Erster Teil*) sowie um die Skizzierung und Problematisierung typischer Verhaltensmuster und verhaltensmotivierender Faktoren von sozialen Gruppen und politischen Akteuren sowie um die Identifizierung, Kritik und Operationalisierung von Kontinuität und Wandel verursachenden empirischen Gegebenheiten in der politischen Welt (*Zweiter Teil*).

Ausgangspunkt und Motivation für die nachfolgend eingehender beschriebene Konzeption der Abhandlung ist also die Frage, was eine Theorie von der politischen Welt leisten kann bzw. leisten sollte. Dieser, zugegeben sehr fundamentale, Zugriff auf die Grundlagen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit internationaler Politik, internationalen Beziehungen und die diese setzenden und von diesen gesetzten Rahmenbedingungen ist der Überzeugung geschuldet, dass es derzeit – vor allem in der

deutschen Politikwissenschaft – keine überzeugende derartige Grundlegung gibt⁵, eine solche aber aus mehreren Gründen von mehr als nur heuristischem Interesse ist.

I. Durch das Fehlen eines solch definierten, *systematisch* entwickelten “Frameworks“ “Politische Welt“ mit überzeugend motivierten und entsprechend definierten Akteuren, Motiven und von diesen gebildeten Formationen (situativ und institutionell) nehmen die Debatten innerhalb der wissenschaftlichen Community teilweise merkwürdig ineffektive Formen an, da die Protagonisten erkenntnistheoretische, epistemologische, idealtypische, normative, empirische und methodologische Kategorien miteinander vermengen und so Begrifflichkeiten und theoretische Fundierung uneinheitlich⁶ verwendet werden bzw. nur unzureichend auf ihre Erklärungsreichweite und vor allem: auf ihre *Operationalisierbarkeit* hin hinterfragt werden können (s.o.). Die angestrebte Abhandlung versucht diese “Gemengelage“ systematisch zu entwirren und durch ein eigenes Instrumentarium konstruktiv zu erweitern. So soll jenseits der bekannten Denkmuster und Schulen innerhalb der Lehre von den IB ein originärer, systematisch entwickelter Beitrag, besser: eine *Synthese*⁷ entworfen werden, mit deren Hilfe ein neuer Blick versucht und damit neue Erkenntnisse (Erklärungen) gewonnen werden sollen anstelle einer nur kritischen Rezeption von sich perpetuierenden, relativ fruchtlosen Debatten innerhalb und zwischen den Schulen.

II. Aufgrund der Tatsache, dass die gegenwärtige weltpolitische Situation durch sehr heterogene Faktoren, unzählige Akteursbeziehungen und also eine hohe Komplexität bestimmt ist, schließen viele (politikwissenschaftlich arbeitende) Beobachter, dass sie auch mit einem ebenso heterogenen und komplexen theoretischen Rüstzeug analysiert werden müsste, um adäquate und möglichst *progressive* Aussagen über sie machen zu können. Diese vermeintlich “progressiven“ Aussagen werden neuerdings häufig als praktisches Wissen („pragmatic form of problem-driven research“) in diskriminierender Abgrenzung zu „szientistischem“ oder „akademischem“ Wissen annouciert

5 Diesen Befund stützt die Einschätzung von Jürgen *Osterhammel* (2012:427), der mit Blick auf mögliche “Weltordnungskonzepte“ in der Disziplin feststellt: „Nach dem Ende des einseitigen Vertrauens in Gleichgewichtsautomatismen, die pazifizierenden Wirkungen des Marktes und die friedfertige Vernünftigkeit post-nationalistischer und post-imperialer Liberalität sucht die internationale Theorie im Zeichen von ‚Weltordnung‘ nach einer praktikablen Versöhnung von Recht und Interesse.“

6 Beispielhaft sei hier Alexander Wendt zitiert, der im Hinblick auf den für die Theoriebildung zentralen Begriff “Struktur“ leider zurecht feststellt: „The concept of structure in international politics means different things to different people.“ (*Wendt* 1999:189)

7 “Synthese“ meint dabei *nicht* den von *Sil und Katzenstein* (2010) geforderten “eklektischen“ Mix aus Theorien und Methoden, sondern eher das, was *Andrew Bennett* (2013:461) „structured pluralism“ nennt; also das Schaffen einer mehrere Dimensionen reflektierenden theoretisch-analytischen Basis für einen strukturierten – und dann gerne pluralistischen – Diskurs.

(wobei durchaus zu hinterfragen ist, ob die Forderung nach einem solcherart politisch-praktischen, eklektizistischen Wissen nicht ihrerseits *ideologisch* motiviert ist.)⁸ Für den Autor dieser Arbeit ergibt sich aus der attestierten, äußerst komplexen welt-politischen Situation mit den diese kennzeichnenden gesellschaftlich-kulturell-ökonomisch-finanzwirtschaftlich-politisch-wissenschaftlich grundierten Interdependenzen und den durch diese unterschiedlich motivierten Outcomes denn auch das genaue *Gegenteil*: eine Rückbesinnung auf genuin politische, hier: politikwissenschaftliche Fragestellungen und Kriterien und damit eine definitorische Abgrenzung zu solchen, die die Soziologie, die Wirtschaftswissenschaften, die Rechtswissenschaften (hier vor allem das Völkerrecht) oder die Gesellschafts- und Kulturwissenschaften stellen.

III. Eine politikwissenschaftliche Fundierung des Untersuchungsbereichs "Politische Welt" kommt nach Ansicht des Verfassers überdies nicht umhin, nach den erkenntnisleitenden Interessen der sie konstruierenden und analysierenden Beobachter zu fragen (s.o.). Dies ist insbesondere deshalb von zentraler Bedeutung, weil nach Ansicht des Verfassers gerade die häufig nur implizit deutlich werdenden normativen Motivationen und Implikationen diverser Forscher eine *intersubjektive* Auseinandersetzung mit deren Ergebnissen erschweren⁹ (s.o.) Gemeint sind damit "mental maps", die als Orientierungshilfen dienen, als „im Hintergrund unseres Bewußtseins verborgene Annahmen, Vorlieben und Vorurteile, die bestimmen, wie wir die Realität wahrnehmen, auf welche Tatsachen wir achten und wie wir deren Wichtigkeit und Vorteile einschätzen.“ (Huntington 2006/07:34; vgl. auch Osterhammel 2012:420) Auf Basis dieser kritischen Ausgangsanalyse möchte der Autor mit seiner angestrebten Abhandlung versuchen, Klarheit zu erzielen über *Gegenstand*, *Methoden* und eben (erkenntnisleitende) *Interessen* in der politikwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem internationalen politischen System, in dem er wie folgt systematisch den Untersuchungsgegenstand *zuspitzt* und seine Annahmen exemplifiziert.

8 Vgl. dazu *Reus-Smit* (2013:606): „The epistemological assumptions that define eclecticism as an empirical-theoretic project no longer rest on robust philosophical foundations: they rest instead on the norms and predilections of a particular community of practice.“

9 Umso dankbarer ist man, wenn IB-Forscher ihre Motivation explizit formulieren, wie zum Beispiel Robert O. *Keohane* (1989:174): „I believe that international institutions are worth studying because they are pervasive and important in world politics (...) But I also urge attention to them on normative grounds. International institutions have the *potential* to facilitate cooperation, and without international cooperation, I believe that the prospects for our species would be very poor indeed.“ (Hervorhebung im Original)